

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Wichtigste Zeitungsstelle in Sachsen
Preis monatlich 2,00, vierteljährlich 5,00, halbjährlich 9,00, jährlich 16,00. (Postgebühren eingeschlossen) bei Fernbestellung 18,00. Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigenpreise nach Vereinbarung. Druck- und Verlagsanstalt Dresden.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-K. I., Marienstraße 38/32, Fernruf 25241. Postfach 1008 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schöffenamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Wichtigste Stelle in Sachsen
Preis monatlich 2,00, vierteljährlich 5,00, halbjährlich 9,00, jährlich 16,00. (Postgebühren eingeschlossen) bei Fernbestellung 18,00. Einzelhefte 10 Pf. — Anzeigenpreise nach Vereinbarung. Druck- und Verlagsanstalt Dresden.

Der Führer auf der Fahrt in den Sudetengau

„Raum zu glauben, daß das Land einst tschechisch war“

Von unserem nach Reichenberg entsandten K.M.-Schriftleiter

Reichenberg, 2. Dezember.

Das ganze Sudetenland steht heute im Zeichen des Führers. In der großen Messehalle von Reichenberg wird Adolf Hitler in einer gewaltigen Rundgebung zu der Reichenberger Bevölkerung und zugleich zu allen deutschen Volksgenossen des jüngsten Reichsgaues sprechen. Damit haben die Vorbereitungen ihren Höhepunkt erreicht, und der Appell des Führers wird auch die letzten Sudeten-Deutschen am Sonntag zur Wahlurne rufen. Schon heute steht fest, daß auch diese Wahl zum großdeutschen Reichstag, die durch die Eingliederung der 15 Millionen Sudeten-Deutschen notwendig geworden ist, zu einem überwältigenden Bekenntnis für Volk, Führer und Reich werden wird.

In dem herrlichen Lande, durch das wir am Freitagmorgen in Richtung Reichenberg fahren, sind noch die Spuren der letzten Jahre zu sehen. Gegen Mittag aber lösen sie Platz und Gade geben — denn der Führer kommt ja heute nach Reichenberg. Die Straßen der Umgebung sind schon im Tagesanbruch von Omnibussen, Autos, Motorrädern und Fußgängern bedeckt. Alles strebt nach Reichenberg, der neuen Hauptstadt. In jedem Dorf Spruchbänder mit den Worten: „Tante dem Führer mit deinem Ja.“ Je näher man an Reichenberg herankommt, um so feierlicher wird das Bild. Heuballen, Masten, Plakate und vor allem eine frohgestimmte Menge, die Adolf Hitler erwartet. Es ist kaum zu glauben, daß dieses Land einmal tschechisch gemeint sein soll. Alle äußeren Zeichen der Zwangsherrschaft, jede Aufschrift in der unaussprechlichen Sprache ist beseitigt, übermalt oder überklebt. Dieser Mann ist deutsch wie jeder andere Mann in unserem 10-Millionen-Reich.

Reichenberg ist seit Tagen überfüllt. In den Hotels ist es unzulässig die letzte Bekannte belegt. Auch hier sind die Straßen von feillich gekleideten Menschen belebt. Auf dem Markt und an den Hauptstraßen stehen seit dem frühen Morgen dichtgedrängt die Reichenberger. Obwohl der Führer erst in den frühen Nachmittagsstunden erwartet wird, beginnt schon jetzt der Kampf um die besten Plätze. Jeder will den Führer der Heimat noch einmal oder zum ersten Male sehen — und möglichst recht nahe. So haben die Abwehrmannschaften alle Hände voll zu tun. Neben der Wehrmacht sieht man die W-Verbandsstruppe, die SA-Standarte Feldherrnhalle, die Mannschaften aus Sachsen — auch die Dresdner. Sie sind hier vertreten —, weiter SA, NSKK und andere Verbände. Die Sudeten-Deutschen tragen oft noch ihre befallsfähige Marschkleidung aus der Kampfzeit: weiße Bundchen, oder nur die Hakenkreuzabzeichen über dem Zivilanzug. Auf den Plätzen der Stadt gibt es Standortkonzerte der Musikzüge, um die sich zahlreiche Reichenberger drängen. Vor der riesigen Messehalle, wo der Führer bei seinem ersten

Besuch in Reichenberg das Wort ergreifen wird, werden die letzten Vorbereitungen für die Abendkundgebung getroffen.

Die Reichenberger Kinder haben natürlich schulfrei, und um 17.30 Uhr werden alle Betriebe geschlossen, soweit sie nicht den ganzen Tag als Feiertag betrachtet haben. Dann werden sich die Gledierungen an den Sammelplätzen einfinden und geschlossen zur Messehalle und zu den übrigen Kundgebungsorten marschieren. Ebenso ist es im ganzen Sudetenland. Heuballen wird die Rede des Führers übertragen, und 35 Millionen Menschen werden Zeugen einer denkwürdigen Stunde sein.



Der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Hess sprach am Mittwoch in der Industriestadt Komotau. Von der Bevölkerung des Sudetengaus wurde er jubelnd begrüßt.

Der Führer in Görlitz jubelnd begrüßt

Görlitz, 2. Dezember.

Der Führer traf Freitag mittag auf der Fahrt in den Sudetengau in Görlitz ein. Der Führerzug lief um 11.37 Uhr auf dem Hauptbahnhof ein und setzte nach etwa einviertelstündigem Aufenthalt die Fahrt fort. Die Nacht vom Eintreffen des Führers hatte sich in der Stadt mit Windeseile verbreitet. Innerhalb kurzer Zeit waren schon vor der Ankunft des Führers die Bahnsteige und die angrenzenden Straßenzüge mit einer vieltausendköpfigen Menschenmenge belebt, die Adolf Hitler begeistert jubelten.

„Graf Zeppelin“ nach Sudetenland gestartet

Friedrichshafen, 2. Dezember.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag 19.15 Uhr unter der Führung des Kapitäns Sammt zu seiner Fahrt nach dem Sudetenland gestartet.

Kaiser, König, Edelmann . . .

„Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann“: Den Abzählvers kennt in Deutschland jedes Kind. Die Väter und Mütter haben sich seiner bedient, und die Großväter und Großmütter auch schon. Wahrscheinlich stammt er aus uralter Zeit, in der diese Rangordnung Geltung hatte. Der Bauer steht an letzter Stelle, und der Arbeiter ist überhaupt nicht erwähnt. Nun, darüber macht man sich keine Kopfwehnen bei einem harmlosen Kindervers. Aber Zeiten ändern sich, und das Geles der Ordnung mit ihnen. Wir kennen keine Klassen mehr, keine Schichtung von unten nach oben. Die Gemeinschaft ist Maßstab des Handelns. Es kommt nicht darauf an, auf welchem Platz der einzelne vom Schicksal gestellt ist; es ist nicht einmal immer entscheidend, ob jeder ganz ausgeprochen den Posten innehat, der für ihn der einzig richtige wäre. Aber eines bleibt immer maßgebend: daß er dort, wo sein Einfluß in der Volksgemeinschaft erfolgt, nach bestem Können seine Pflicht tut.

Grundlage aller Erfolge, die Deutschland in den letzten fünf Jahren errungen hat, war die Einheit, war die Gemeinschaft. In ihr liegt das deutsche Wunder beschlossen, das das Ausland mit Staunen betrachtet und das es nicht reiflos zu erklären vermag, weil es sich ein Leben ohne Klassenunterschiede einfach nicht vorstellen kann. Aus dem gleichen Grunde scheitern in demokratischen Ländern alle Versuche, Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates nachzuahmen, oder sie bleiben elendes Stückwerk. „Kraft durch Freude“ hat man kopiert. Aber — mit sorgfamer Trennung von Betriebsführer und Gesellschaft. „Ich mit meinen Leuten zusammen? Aber das geht doch nicht“, hat früher auch in Deutschland mancher gemeint, als ob Disziplin und Unterordnung nicht eben auch selbstverständliche Gebote der Kameradschaft wären. Jetzt — geht es.

Ein ganzes Volk ist ein Volk von Kameraden. Es hat sich sogar ein Feind dieser Kameradschaft geschaffen, und das ist der Tag der Nationalen Solidarität, in dessen Zeichen der kommende Sonntag, der zweite Advent dieses Jahres steht. Der Tag der Nationalen Solidarität ist in dem kurzen Zeitraum seines Bestehens bereits zu einer Tradition geworden, die wir nicht mehr missen möchten. Mit den Sammelbüchern gehen auf die Straße alle, deren Namen im Dritten Reich ein besonderes Ansehen genies, und die Reichsminister an der Spitze. Die Politiker, die Künstler, die Wissenschaftler, die Männer des Sportes treten an: Gebt euer Scherlein! Auf den Opfern beruht der Sieg! Und auf der Solidarität! Ohne sie hätten wir Sudetenland nicht heimgeholt, das an diesem Sonntag zur Ergänzungswahl an die Urnen geht. Ohne die Kameradschaft wäre die Ostmark außerhalb der Grenzen geblieben. Ohne die Solidarität hätten wir vielleicht in diesem Jahre den Krieg bekommen. Aber sie wagten ihn nicht, weil ein Volk von Kameraden unüberwindlich ist. Der Führer hat die Parole ausgedehnt, daß das Ergebnis des diesjährigen Winterhilfswerks der politischen Größe des Jahres entsprechen muß. Das hat sich bisher erfüllt. Die zweite Reichsbratenlammlung zum Beispiel erbrachte im Reich eine Steigerung von 2,94 vom Hundert, und der zweite Eintopffesttag eine Steigerung von fast 22 Prozent. Nun kommt der Tag der Nationalen Solidarität. Wieder hat jeder Gelegenheit, seinem Danke an den Führer Ausdruck zu geben. Wer den Sinn dieses Tages erfasst hat, der kann nur wünschen, daß das Ergebnis überwältigend sein möge.

„Kaiser, König, Edelmann?“ In Deutschland bestimmt jeder selbst seine Rangordnung. Maßstab ist allein, wie er sich einsetzt, welches Opfer er zu bringen bereit ist, wie er vor seinem eigenen Gewissen mit seinem Beitrag bestehen kann. Wer nach seinen besten Kräften gibt, der steht oben.

Gemeinsamer Kampf überwindet die Not!

Denkt morgen am Tag der Nationalen Solidarität daran und spendet reichlich!

Einschlag auf den Rektor

der Universität Kauenburg

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Butareh, 2. Dezember.

Auf den Rektor der Universität Kauenburg, Siefa neocu-Goanga, wurde von zwei jungen Leuten ein Revolveranschlag verübt, bei dem der Rektor schwer verletzt wurde. Bei der Verfolgung der Täter wurde ein Polizeibeamter von ihnen niedergeschossen. Später wurden die Täter verhaftet.

In den beiden Handelsakademikern Nicolae Francu aus Kronstadt und Trajan Vocuraru aus Lugos wurden die Urheber des Attentates ermittelt. Nach ihrer Festnahme gelang Francu seine Teilnahme an der Tat. Er erklärte, daß er und Vocuraru durch das Vot zu dem Revolveranschlag bestimmt worden seien. Die Umstände bei der Verhaftung laßen darauf schließen, daß sich Francu mit Selbstmordgedanken trug.

Pariser Gewerkschaftsbondzen verlieren ihre Pfunde

Beschleunigte Wahlreform soll einen stabilen Kurs Frankreichs ermöglichen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 2. Dezember.

Nach seinem Siege über die Gewerkschaften geht Daladier nicht mit fester Hand gegen die marxistischen Führer vor, wobei er sie besonders empfindlich durch die Entziehung ihrer einträulichen Posten in den verschiedenen Verwaltungen trifft. So wurden dem Vorsitzenden der Gesamtgewerkschaft, Souhan, seine Ämter sowohl im Verwaltungsrat der Bank von Frankreich, als auch in der französischen Staatsbahn entzogen. Andere marxistische Hauptlinge wurden ähnlich von der Regierung zur Rechenschaft gezogen. Wegen die Streikführer hat man die strengsten Maßnahmen vorgezogen. Die Gewerkschaften derjenigen Betriebe, die sich an dem Streik beteiligten, wurden sofort entlassen. Man schätz heute in Frankreich die Zahl der in diesem Zusammenhang entlassenen Arbeiter auf 3000. Neue Beträge werden mit solchen Arbeitern abgeschlossen, die nur als „verführt“ betrachtet werden.

In der Umgebung von Paris sind noch ungefähr zehn Fabriken geschlossen. Die Flugzeugfabriken werden nach wie vor von Abteilungen der Mobilen Garde bewacht. Ein neues Zeichen dafür, daß die weite Kreise Frankreichs nunmehr endgültig einen Strich unter die Volksfrontepoche zu ziehen wünschen, ist der von einem Teil der Radikalsocialen lebhaft unterstützte und heute wiederum vorgebrachte Antrag der

Parteien der nationalen Minderheit, ein neues Wahlrecht einzuführen, und vor Eintritt in die Budgetberatung ein Gesetz hierüber zu verabschieden. Die Rechtsparteien, und mit ihnen die Radikalsocialen, glauben, daß Daladier nach dieser Reform auf lange Sicht die Regierung wird weiterführen können. Man erwartet, daß der Winterpräsident unter den gegebenen Umständen ein Vertrauensvotum über die allgemeine Politik nach außen wie nach innen erhalten wird. Aber die Gefahr besteht immerhin, daß er bei der Beratung des Budgets und insbesondere der Notverordnungen gestürzt werden könnte. Man sieht deshalb in einer Wahlreform die einzige Möglichkeit, einen stabilen Kurs in Frankreich auf die Dauer halten zu können.

Die Freitag-Abendblätter erörtern allgemein die strengen Sanktionsmaßnahmen gegen die Anhänger der Generalstreikbewegung und gegen die ungeschulenen Beamten und Angehörigen, die der Streikparole Folge geleistet haben. Während der GÖZ-Verband und natürlich auch die marxistische und kommunistische Presse von „brutalen Repressalien“ sprechen und die Verantwortlichen der ergriffenen Maßnahmen mit arbeitsrechtlichen Spitzfindigkeiten zu beklagen versuchen, stimmen die großen Mäler bis zu den radikal-socialen Zeitungen diesen Maßnahmen der Regierung zu.

Empörung in Brüssel über das Verhalten des Botschafters

Der Vertreter Sowjetspaniens ohne Abschied vom König und Außenminister abgereist

Brüssel, 2. Dezember.

Die als „Protest“ gegen die Anerkennung der spanischen Nationalregierung durch Belgien erfolgte plötzliche Abreise des Vertreters der spanischen Bolschewisten ist unter Umständen erfolgt, die als einig d a h e n d in der diplomatischen Geschichte bezeichnet werden können.

Der spanische „Botschafter“ Ruiz Funes verließ mit seinem ganzen Personal die belgische Hauptstadt, ohne sich in irgendeiner Form zu verabschieden. Er unterließ sowohl den üblichen Abschiedsbesuch beim Außenminister als auch die Ueberreichung des Akkreditationsbriefes beim König. Er begnügte sich damit, seine Visitenkarte im Außenministerium abzugeben, doch darüber hinaus wurde die belgische Regierung vom Barcelona-Ausschuß von der Abreise überhaupt nicht unterrichtet, sondern erfuhr diese erst durch eine Pressemeldung. Die belgische Regierung zog daraufhin sofort ihre eigenen diplomatischen Vertreter in Barcelona zurück.

In Regierungskreisen ist man sehr unangehalten über die Unhöflichkeit und das allen diplomatischen Ueberlieferungen im Geiste schlagende Verhalten der spanischen Nachbarn. Diese Auffassung wurde in der Kabinettsitzung am Freitag sogar von den sozialdemokratischen Ministern geteilt. Gerüchte, daß die extremen Marxisten von der Gruppe Vandervelde, die bekanntlich über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Burgos sehr erköst sind, die Nachbarn von Barcelona zu ihrem Schritt veranlaßt hätten, sind vorläufig unbefätigt, scheinen aber nicht völlig aus der Luft gegriffen zu sein.

Die belgische Presse findet für das Verhalten der spanischen Bolschewisten die gebührende Antwort und bezeichnet das

regellose Verhalten des sogenannten „Botschafters“ Sowjetspaniens als eine Unverschämtheit und Beleidigung ohne gleichen.

Regierungstreife in Belgien

Brüssel, 2. Dezember.

Die am Donnerstag erfolgte Auspöschung der innerpolitischen Lage löst einen Rücktritt der Regierung Spaak im Laufe des Freitag nicht mehr als ausgeschlossen erscheinen. In dem Kabinettsrat nach der Rede des Finanzministers zeigten sich weitgehende Meinungsverschiedenheiten hauptsächlich über die Wirtschaft- und Finanzpolitik. Neben Wirtschaftsfragen hat auch die Entscheidung der Regierung, einen Agenten nach Burgos zu entsenden, die Spannung zwischen den einzelnen Ministern verschärft. Am Freitagvormittag wurde ein Versuch unternommen, das Kabinet Spaak in seiner jetzigen Form zu retten.

72 Todesopfer durch Ueberschwemmung in der Türkei

Istanbul, 2. Dezember.

Die aus Urfa gemeldet wird, kam es in Mesopotamien zu heftigen Ueberschwemmungen, die durch reichende Gebirgsabfälle verursacht wurden. Die türkischen Zeitungen berichten, daß die Katastrophe 72 Todesopfer gefordert hat. Die Ueberschwemmungen zerstörten ganze Dörfer. Die Sachschäden und die Verluste an Vieh sind bedeutend.

„Codreanu's Tod im Interesse der jüdischen Politik“

Warschauer Stimmen: Ein Befürworter der nationalen Idee getötet

Warschau, 2. Dezember.

Den Ereignissen in Rumänien schenkt die polnische Presse heute wieder starke Beachtung.

„Kurier Polski“ schreibt zum Tode Codreanus, die Auffassungen derer, die glauben, daß sich die Zukunft Rumäniens in den Händen Codreanus befinden werde, seien jetzt aufzuklären. „Tribuna Narodowa“ äußert über die Taktik Codreanus habe man verschiedener Meinung; aber eines ist sicher: daß er und seine dreizehner Kollegen Kameraden aufrichtige und selbstlose Befürworter der nationalen Idee gewesen seien. Im Jahre ihrer letzten Ereignisse zeigte sich, daß der neue rumänische Staat nicht der Ausdruck der nationalistischen rumänischen Bewegung sei, sondern daß er mit dieser Bewegung im Kampf liege. Darum verurteilt die weiteuropäische demokratische Presse auch den Totalitarismus dieses Staates nicht, und darum werde der tragische Tod Codreanus mit Bewußtsein ohne Widerspruch in dieser Presse bleiben.

Dieser Zweifel werde nämlich der Tod Codreanus unter dem Gesichtspunkt der Interessen der jüdischen Politik als ein positives Ereignis bewertet.

Die unschuldigen Opfer der bolschewistischen Revolution in Rußland, die zu Tausenden hingerichteten Geistlichen, Militärs und Zivilpersonen in Spanien, der tragische Tod Codreanus und seiner Kameraden, das alles seien Ereignisse, die seinen Anspruch haben, in der sogenannten großen demokratischen Presse in Europa und Amerika Mißachtung und Empörung hervorzurufen. Denn in dieser Presse geben die Vertreter der jüdischen Politik den Ton an.

„Parallele zum Mord an vom Rath“

Die großen liberalen und demokratischen Mütter Pollands beschränken sich bei der Berichterstattung über den Fall Codreanus auf die Wiederholung der amtlichen Vertandbaruna über die Gräueltaten. Das „Nationale Danblad“ hebt dagegen den Tod Codreanus und seine Kameraden von ihren politischen Gewerben, die in ihrer Bewußtlosigkeit keinen anderen Ausweg mehr wählten, er m o r d e t worden.

Blut und Mord, füt das Blut hinan, sind die Kampfmittel der dunklen Kräfte, die hinter dem internationalen

Audentum und dem Marxismus stehen. Diesen Kräften, die mit allen Mitteln die Vertreibung der Völker zu verhindern suchen, sei auch Codreanu zum Opfer gefallen.

Die Schüsse, durch die der Nationalsozialist vom Rath in Paris ermordet wurde, seien kaum verhallt, und schon werde die Welt durch eine neue Salve erschüttert, die eine Führerpersönlichkeit und seine nächsten Mitarbeiter hingerichtet hat. Codreanu und die Seinen hätten nur ein Ziel gehabt, die Erneuerung ihres Vaterlandes zu erreichen. Diesem Ziel haben sie alles geopfert. Das Blut widerhält den Freiheitskampf Codreanus und seiner Eifererinnen Worte und verweist besonders auf sein unermüdeliches Ringen gegen das Audentum und die Korruption.

Weiter „bewährte Methoden“ in Palästina angewendet

Neues Gefecht bei Hebron - Der Emir von Transjordanien beim englischen Oberkommissar

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Jerusalem, 2. Dezember.

Am Donnerstag kam es zwischen Truppen der Mandatsverwaltung und Arabern zu neuen Auseinandersetzungen. 17 Araber wurden daraufhin verhaftet. Außer Anschlägen auf eine Eisenbahnlinie in der Nähe von Gaza, in deren Verlauf ein Zug zum Unglück gebracht wurde, war wieder ein Todesopfer festzustellen, denn auf der Straße Jerusalem-Jaffa wurde ein jüdischer Autobusfahrer ermordet.

Außerdem entwickelten sich am Donnerstagmorgen nordwestlich von Hebron größere Gefechtskämpfe. Britische Militäreinheiten stellen zunächst eine größere Einheit von Freikampftruppen fest und nahmen sie unter schwerem Mißbrauch. Die Araber entzogen sich durch Aufstellung in kleineren Gruppen der Angriffswirkung, so daß die später eintreffenden englischen Truppen sich mit ihnen in weiter verstreutem Raum auseinandersetzen mußten. Nach dem amtlichen Bericht sind sieben Araber getötet und vier gefangen genommen worden. Ueber Verluste aus Seiten der Engländer wurde nichts verlautbart.

Gegen die Zentralpolizeistation und die Poststation im Westteil der Stadt Jaffa wurden am Donnerstag wieder Bombenwürfe angelegt. Unmittelbar darauf wurde das Ausgehverbot über Jaffa verhängt. Unweit von Ramleh wurde ein Perionenaus beschoßen.

In Datta wurde am Donnerstag ein arabisches Café von britischem Militär durchsucht, nachdem, wie der amtliche Bericht besagt, von den Tätern der umliegenden Gebirge auf die Truppen „angeleit“ worden sein soll. Als Grabstätten „Durchsuchung“ hatten die Araber vier Tote und 17 Verwundete zu verzeichnen. Am Dafen von Datta wurden am Donnerstag von Nord des Dafen „Dorfes“ weitere britische Truppen abteilungsweise angesetzt, die auf die verschiedenen Punkte Palästina verteilt werden. Die englische Celline wurde im Bezirk Galiläa erneut beschloßen. Emir Abdallah von Transjordanien ist am Donnerstag zu Besprechungen mit dem englischen Oberkommissar in Jerusalem eingetroffen. Ueber den Inhalt der Besprechungen wie überhaupt über den gesamten Zweck der Teile des Emirs ist nichts bekannt.

Romödienhaus

Nochmal Gastspiel Ida Wulf

M o l a n d S c h a a t, der in dem Lustspiel „Schauspielerin“ eine große Paraderolle für eine prominente Darstellerin geschaffen hat, stellt auch in den Mittelpunkt seines Lustspiels „R a m a r u m a n t“ eine solche weibliche Hauptrolle. Ida Wulf ist dafür wie anzusehen. Sie hat eine Ehenfrau darzustellen, die nach Wädiger glücklicher Ehe den Herrn Gesehlt auf Seitenwegen, die zu einer „berühmten“ Schauspielerin führen, erwählt und ihn mit entlockener Taktik wieder ins richtige Gleis zurückführt, freilich nicht ohne dabei selbst eine Verarschung durchzumachen. Es sind eigentlich nur drei Situationen, die lustspielmäßig wirken und darstellerisch ergiebig sind. Kanneite, die Frau des Architekten Hofner, „verirrt“ ihm mit tugendlichen Selbstopfer die Vorbereitungen zu einem Abendbesuch bei der Schauspielerin, wovon sie Kenntnis erhalten hat. Am nächsten Tag geht sie kurz entschlossen in die Wohnung der Schauspielerin und bietet ihr „unleren Alfred“ zur Heirat an, da sie sich vor so häßlicher Leidenschaft gern zurückziehen will. Und anstatt fällt sie selbst auf den Tisch der beiden herein, die vorzugehen, in die Scheidung einzuwilligen und nach Amerika abzugelien; Kanneite nun endlich erwachte Eiferlust erfährt eine harte Belastungsprobe, bevor Kanneite sich wieder zum Herrn der Situation macht.

An dieser nicht ungewöhnlichen Aufgabe kann Ida Wulf ihre besten Eigenschaften entfalten. Das verbindende Gefühl in der Durchführung ist Derlichkeit, das besondere Ausdrucks-mittel Schalkheit und Humor. Die Lieb behandelt diese reife Frau ihre erwachsenen Kinder, die sich immer streiten; wie lustig und lustig lebt sie dem Wanne zu, sein törichtes Geheimnis preiszugeben; wie überlegen und ironisch lockt sie ihn in die Falle! Am härtesten wirkt aber ihre unerschütterliche Ruhe und Selbstverständlichkeit in der Szene mit der Schauspielerin, der sie den abwechselungsreichen Alfred entgegen überreicht. Wie birgt sie da unter lachender Höflichkeit ihre Freude an dem verhänglichen Spiel und der übertrafsten Verlegenheit der Lebensüblerin! Immer bleibt sie dabei Dame und erfahrene Ehefrau, die ihres Mannes schwache Seiten kennt und dem Schutz der künftigen Gattin empfiehlt. Die Szene ist von einem hintergründigen Humor getragen. All diese erquicklichen Jügel heigern sich im letzten Akt; da ist sie bestrickend lebensmäßig zu der Nachfolgerin; mit seinem Spott deckt sie die Hilflosigkeit des verwöhnten Mannes auf; mit gepieltem Gleichmut geht sie auf die angebliche Heiratssache der beiden ein. Ueber dann kommen harte Gesichtsübungen: Eiferlust, Mut, tiefe Begeisterung, als sie das Spiel durchschaut, neue Scheiterte gegen den Mann und zuletzt Herzensfreude über die gelungene Ehefrau.

Dah eine solche an sich gar nicht bedeutende Rolle Kanneite bietet, ihre Elemente im einzelnen aufzulösen, das ist nur eine Gelegenheit, zu erkennen, was eine große Dar-

stellerin daraus hervorzuholen vermag. Wenn so was zu lernen wäre, könnten werdende Darsteller viel daraus lernen. Ueber die Grundvoraussetzung ist doch die künstlerische und menschliche Persönlichkeit, die dahinter steht. Die ist man aber nicht, Ida Wulf offenbar hier, daß sie Oerz, Humor und Scharf hat, was wir zwar schon wußten, aber noch nicht in so verdichteter Form, so geistiger Reife der Natürlichkeit erleben konnten.

In ihrer Berliner Gesellschaft ist Rudolf Effel ein guter Charakteristiker; er gab dem in die Länge getriebenen Gemann humorvolle Jäger und einiges Säubendbewußtsein ohne Verlust der Würde. Als die Kinder stehen Juge Uli und Wolfgang Klein qui im Rahmen des Ganzen. Viel zu weit darüber hinaus geht das übertriebene Spiel von Vera Korreg als Schauspielerin Sylvia Bernhardt. In kleinen Rollen bewähren sich Ursula von Angern, Vilo Schacht und Walter Bierich. — Der Gast erwand sich wieder viel Wohlgefallen und frühesten Anerkennung.

Dr. Helig Zimmermann.

Wochenplan des Sächsischen Staatstheaters

Opernhaus
 Sonntag (4.): „Sänkel und Gretel“, „Die Puppenfee“ (7.30 bis 9.30); außer Anrecht: „Tiefenland“ (8 bis gegen 10.30 Uhr). — Montag Anrecht A: „Die lustigen Weiber von Windsor“ (7.30 bis 10.15 Uhr). — Dienstag Anrecht A: „Margarite“ (7.30 bis gegen 10.30 Uhr). — Mittwoch Anrecht A: „Der Rosenkavalier“ (7 bis nach 10.15 Uhr). — Donnerstag Anrecht A: „Sänkel und Gretel“, „Die Puppenfee“ (7.30 bis gegen 10.30 Uhr). — Freitag: 3. Sinfoniekonzert, Reihe A (8), Dirigent: Prof. E. Krauß, Solist: Karl Weich; vormittags 11.30 Uhr öffentliche Hauptprobe. — Sonnabend außer Anrecht: „Die Nibelungen“ (7.30 bis nach 10.15 Uhr). — Sonntag (11.) außer Anrecht: „Tannhäuser“ (8 bis nach 10.30 Uhr). — Montag außer Anrecht: „Der Troubadour“ (8 bis nach 10.30 Uhr).

Schauspielhaus
 Sonntag (4.) außer Anrecht: „Der kleine Rud“ (7.30 bis nach 10 Uhr). — Montag Anrecht A: „Der Engel mit dem Saitenspiel“ (8 bis nach 10.15). — Dienstag Anrecht A: „Duertüre zur Oper Alkestis“, „Das Frankfurter Wäldel“ (8 bis nach 9.30 Uhr). — Mittwoch Anrecht A: „Der kleine Rud“ (8 bis nach 10.30 Uhr). — Donnerstag außer Anrecht: „Schneiber Bibbel“ (8 bis gegen 10.30 Uhr). — Freitag Anrecht A: „Hau!“ I. Teil (7 bis gegen 11.30 Uhr). — Sonnabend Anrecht A: „Der kleine Rud“ (8 bis nach 10.30 Uhr). — Sonntag (11.) außer Anrecht: „Der Engel mit dem Saitenspiel“ (7.30 bis nach 10.15 Uhr). — Montag Anrecht B: „Duertüre zur Oper Alkestis“, „Das Frankfurter Wäldel“ (8 bis nach 9.30 Uhr).

10 Spielplan des Theaters des Hofes vom 2. bis 12. Dezember. Sonnabend nachm. „Peterhans Mondfahrt“, abends „Ein ganzer Kerl“.

„Der Kerl“; Sonntag (4.) nachm. „Peterhans Mondfahrt“, abends „Ein ganzer Kerl“; Montag „Ein ganzer Kerl“; Dienstag „Sänkel und Gretel“; Mittwoch „Der Kerl“; Donnerstag „Sänkel und Gretel“; Freitag „Der Kerl“; Sonnabend (11.) nachm. „Peterhans Mondfahrt“, abends „Der Kerl“; Sonntag (11.) nachm. „Peterhans Mondfahrt“, abends „Der Kerl“; Montag „Der Kerl“.

11 Spielplan des Centraltheaters vom 2. bis mit 12. Dezember. Abends 8 Uhr: „Olympische Traume“. Das Schauspiel „Schneeflocken“ (8 bis nach 10.15) kommt am Mittwoch und Sonnabend nachm. 4 Uhr, am Sonntag (11.) nachm. 2 Uhr und 8 Uhr zur Aufführung.

12 Spielplan des Komödienhauses vom 2. bis 12. Dezember. Montag bis Donnerstag, den 2. Dezember: „Vorfahrt 18“; Freitag und Sonnabend: „Disfretion zugestrichelt“; Sonntag (11.) nachm. 2 Uhr: „Das Gahner“, abends: „Disfretion zugestrichelt“; Montag: „Disfretion zugestrichelt“.

13 Spielplan der Landeshöhle Dresden. Vom 2. bis 11. Dezember finden folgende Aufführungen der Landeshöhle Dresden statt: 1. Gruppe: „Der Kerl“ am 2. in Reichenbach i. S., am 3. in Brandach, am 4. in Weitzsch, am 5. in Neichenbach, am 6. in Neichenbach-Grünhau, am 7. in Schwanau, am 8. und 9. in Schwanau, am 10. in Burgstädt. — 2. Gruppe: „Der Kerl“ am 11. in Reichenbach i. S., am 12. in Reichenbach i. S., am 13. in Reichenbach i. S., am 14. in Reichenbach i. S., am 15. in Reichenbach i. S., am 16. in Reichenbach i. S., am 17. in Reichenbach i. S., am 18. in Reichenbach i. S., am 19. in Reichenbach i. S., am 20. in Reichenbach i. S.

14 Konzerte junger Musiker. Das fünfte Konzert junger Musiker findet Sonntag (4.), 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (kleiner Saal) statt. Es treten darin auf: die Musikin Danna Müller aus Genscha, die Pianistin Edeltraut Weige (Trossen) und die Sopranistin Vera Theis aus Leipzig.

15 Musikverein Dresden-Nord. Am Sonnabend (11.), 8 Uhr, „Schubert“: Ludwig Richter, Robert Schumann mit Klavierbegleitung von Martin Zimmer, umrahmt von Gesängen des gemischten Chores.

Zanzmannfeier im Verein Schaffender Künstler

Nach in den Räumen des Vucumflaß hatte sich eine Gemeinde von Bruno Zanzmann geschart. Hier feierte Prof. Axel Wolf den Mann, bei dem sich viele der Scholle und künstlerische Betätigung ineinander verflochten, den Menschen, der die „deutsche Erde“ auf seine dauerliche Art fürchtete, einen Pfadfinder und Pionier der deutschen Sache. Dr. Emil Schumann umrahmt in überredend beliebert, scherzender Worten das Bild des Freundes, fand dann aber auch zu ernstlichen Bildern, als er Zanzmann einen Wegbereiter und Pionier nannte und anknüpfend an das Wort in der Rede: „Der Bauer hant aus im Lande“ den Jubilar als einen Schermann bezeichnete in einer Zeit, „da es notwendig war, daß Schwerkter wählten aus den Wäldern“. Auch in dieser Feier wurde durch Vorlesungen aus dem Werk des Schriftstellers sein Bild den Gästen noch deutlicher gezeichnet. Wiederum geschah das durch Frank Othwald und Carl Zimmernann, die sich beide für heraldischen Weisheit der banen konnten. Klavier- und Gesangsbeiträge von Erich Dube und Richard Danke umrahmten die Gührung. Erich Feldpaus.

Freitag

Reich
 In der u
 der Reichs
 mittel neu
 gelante A
 807,5 Milli
 werten sich
 verhältnisw
 ders wenn
 118 h von
 drei Prozent
 wch über
 heit und w
 jährlüche R
 in Betracht
 In einige
 Baumwohe
 w e d e l i n
 733,4 Milli
 rinnen sich
 an demunds
 24,3 Milli
 an Reichs
 honen 3394
 löwigen 24
 verändert a
 ion tigen
 188,3 Milli
 rinnen in pe
 Rencorungen
 der 2
 in Anfrid
 taurisch d
 m n a k e n
 haben die
 abgenomm
 R e n t e n b
 rung auf
 Ansoelast
 Nennbanst
 nen 339 in
 sich der U
 um 75,9 an
 Nennbanst
 nen 339
 S e h e i d e n
 173,0 Milli
 Der Wela
 hette sich
 auf 9514 M
 nen 339 in
 Die Juna
 auf 114,1
 he private
 liepelt sich
 von Geider
 Anshil
 Die Ded
 Nüßgang u
 der auf die
 Füllionen
 G a l d e n
 nen 339 M
 Las
 Auf Grun
 führung des
 der 1099 (34
 Beauftragte
 teilbar
 1936/37, 1
 8 1. Die
 S o l t r a f t w a n
 g u n g d e s
 K r o l l f a h r t e
 8 2. Die
 Z w e n v o n
 r a d e r e i t m ä ß
 e i c h t a n f
 90
 Die Zahl de
 Die Wirt
 Gerbit die
 Einzelhand
 punkte erbr
 lichen Einzel
 Nach dem
 band im
 Einzelha
 landen hab
 l e i d e m
 l e i d e m
 zum Erlaß
 Indem im
 Anzahl von
 terlich ist
 alle Betrieh
 antwortet
 Die Zahl
 nehmungen
 deür, um
 der Ausdeh
 handel gebt
 mana bestin
 von Ausdau
 zu 114,1
 nach An
 durchaus
 lernmäßig
 betrag der
 1,8%. Die
 alle schon
 Die me
 geführte
 Größere
 es anherbe
 und in ein
 Der Lo
 Betrag am
 164 Milli
 die 97-m
 2,7022 Reich

HASS gegen Fenny Graan

ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

Copyright by Carl Zander Verlag, Berlin S. 35

(28. Fortsetzung)

„Fräulein Serantoni,“ begann er, „ich habe eine ernste Frage an Sie zu richten.“

„Bitte?“ sagte sie mit erzwungener Gleichgültigkeit, aber sie erröte dabei bis unter die Haarwurzeln, und ihre schönen großen Augen bekamen einen merkwürdigen Glanz.

Wiederum erwiderte: „Können Sie mir sagen, wie ich Sie eigentlich war.“

„Fräulein Serantoni, haben Sie Vertrauen zu mir?“

Das „Ja“, mit dem sie antwortete, war ein Geständnis, das mehr als Vertrauen, das Liebe und Hingabe ausdrückte.

Wiederum schweigend. Die sichere Ahnung stieg in ihm auf, daß er gezwungen sein würde, diesem entzündenden jungen Mädchen, das beinahe noch ein Kind war, die gramtante Entschuldigungen zu bereiten.

Entschlossen, diese Unterredung unter seinen Umständen fortzusetzen, war er aufgestanden.

„Sie war meinem Beispiel gefolgt.“

„Es ist vielleicht besser, wenn ich mit Ihrem Vater spreche.“

„Sie griff nach seinen Händen.“

„Heute nicht,“ bat sie. „Vater hat sich zurückgezogen — er kehrt noch sehr unter dem Eindruck des Todes von Graan —“

„Sie verhielt sich so,“ sagte er, „von Fenny Graan. Ich glaube, er hat sie doch sehr geliebt. Heute kann man ihn nicht fragen, heute nicht!“

Wiederum nahm seinen Hut.

„Sie haben recht, gnädiges Fräulein, wir wollen Ihren Vater heute nicht hören.“

Mit einem merkwürdigen Erstaunen sah sie ihn an. Sie hatte erwarten müssen, daß er sie jetzt in seine Arme geschlossen und geküßt hätte.

Statt dessen machte er Anstalten, fortzugehen. War er böse? Hatte sie ihn gekränkt? Aber er mußte doch verstehen — Sie waren wieder in die Halle zurückgekehrt.

„Darin ist Sie bald einmal wiedersehen?“ fragte er beim Abschied.

„Einen Augenblick lang zögerte sie. Dann sagte sie: „Wann Sie wollen.“

„Sobald ich Zeit habe, rufe ich Sie an.“

Das war eine schlechte Ansicht. Sie machte denn auch eine mutige Einwendung. Ihr Vater habe mal gesagt, Dr. Wiedekind sei ein Mann, der nie Zeit habe.

„So schlimm ist es nun wieder nicht.“

„Sie beschränkte ihn bis zum Wartezimmer.“

„Noch etwas möchte ich Sie fragen, Fräulein Serantoni. Kommt es schon mal vor, daß Ihr Bruder über Nacht nicht noch Hause kommt?“

„Vater ja“, gab sie mit mißbilligendem Nicken zurück. „Und beunruhigt sich da Ihr Vater nicht?“

„Vater sagt, er wäre mit einundzwanzig auch schon mal über Nacht fortgeblieben.“

Wiederum schüttelte ihr nochmals die Hand.

„Ja hat er recht. Und wenn Ihr Bruder heute nacht nicht nach Hause kommt, dann machen Sie sich gleichfalls keine Sorgen und denken Sie an Ihr Eingeständnis, daß Sie Vertrauen zu mir haben.“

erit um sechs verfallen, so daß auch er aus dem Kreis der Verdächtigen ausschied.

Aufgeklärt war bis jetzt folgendes: Der junge Serantoni hatte zugesehen, daß er schon seit langem geplant habe, Frau Graans Auftreten zu verhindern, damit Ilva Tromp bei der Premiere die Rolle spielen könne. Zur Durchführung dieses Planes sei er auf den Gedanken gekommen, die Boote zu entwenden und die Telefonleitung zu durchschneiden. Gegen fünf Uhr am Nachmittag sei er mit seinem Segelboot um die Insel herumgefahren und habe das Motorboot am Inselsteig, das Ilva Tromp vor der Garage liegen sehen. Daran habe er geschossen, daß Frau Graan noch zu Hause sei. Er habe dann zunächst das Motorboot losgebunden und in Schlepptau genommen, sei um die Insel herumgefahren und habe an der Nordseite angelegt. Von hier aus sei er an das Haus herangefahren und habe die Telefonleitung mit einer mitgenommenen Drahtsäge durchgeschnitten. Dann habe er das Motorboot losgemacht, sei mit diesem zu den beiden anderen Booten zurückgefahren, habe diese ins Schlepptau genommen bis in die Mitte des Baues, habe dort Motor- und Ruderboot treiben lassen und sei mit dem Segelboot nach Hause zurückgekehrt. Schließlich habe er von Charlottenburg aus die beiden Motorboote aufgefunden.

Diese Darstellung war klar und folgerichtig und enthielt keinerlei Widersprüche, so daß sie an und für sich als glaubwürdig hätte angenommen werden können. Entsetzt war ferner der Eindruck, den der junge Mann auf den Kommissar gemacht hatte. Er hatte zwar sehr unter dem Eindruck des Geschicklichen gestanden und war sogar einmal in beständiger Schärfe ausgebrochen; aber dieser Zusammenbruch war nach Wiedekinds Ansicht lediglich der Erkenntnis zuzuschreiben, in eine wie fatale Lage er sich durch seinen groß angelegten Tummeljahrgang gebracht habe. Jedenfalls war er, trotz eines merkwürdigen, zermürbenden Verbörs nicht von seiner Behauptung gewichen, er habe das Haus als solches überhaupt nicht betreten.

Verstärkt für ihn war allerdings seine genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse, insbesondere des Kellergangs; außerdem hingegen die vorgeschundene, aber nicht von ihm kommende Ansicht der Tatsache des Verbörs in den Sekretär, für die bei ihm kein hinlängliches Motiv zu finden war. —

Wiedekind zog in tiefen Jagen den Rauch seiner Zigarette ein. Den Rest warf er aus dem Fenster des Wagens auf die Straße.

Dann schloß er die Augen, verfluchte, seine bewußten Gedanken anzusprechen, und wartete, wie er es des öfteren zu tun pflegte, wenn er mit dem Verstand allein nicht mehr weiterkam, auf eine Intuition.

Erst als der Wagen vor dem Präsidium hielt, schreckte er auf. Er hatte von Hannes bis zum Alexanderplatz gefahren.

Als er nämlich, noch etwas benommen, das Vorzimmer seiner Abteilung betrat, stellte er eine Frage, über die er sich eigentlich wunderte.

Er fragte: „Schon etwas Neues über Jimmy Fitzpaine eingegangen?“

„Eine sofort eine Antwort abzuwarten, ging er hinüber in sein Zimmer.“

Fitzpaine, so erinnerte er sich, hatte auf ihn den Eindruck gemacht, als wäre ihm so einiges zuzutrauen. Bei seiner damaligen Verhaftung hatte man immerhin einen scharf geladenen Revolver bei ihm vorgefunden. Und so war es vermutlich nur seiner völligen Ueberrumpfung zuzuschreiben gewesen, daß er seinen tatsächlichen Widerstand gelichtet hatte.

Ein Mann wie Fitzpaine hatte auch die Umsicht und die Selbstbeherrschung, nach einer solchen Tat gänzlich zu überlegen, was er zu tun habe, um nach Möglichkeit seine Spuren zu hinterlassen. So war es durchaus möglich, daß Fitzpaine im Schutzhause noch einen Brief geschickt hatte, den er an Fenny Graan geschrieben hatte, und von dem er befürchtete, daß er auf seine Spur führen könnte. Und wenn er nicht in der Lage sein sollte, ein einwandfreies Alibi nachzuweisen —

Wiederum ertrug er sich darauf, daß er von seiner sonst kühlen und sachlichen Arbeitsweise abgewichen war und sich einer Hoffnung hingeeben hatte, bei der, wie er sich eingeklebt, vermutlich der Wunsch der Vater des Gedankens war, immerhin —

Tanapfel trat ein und erlittete Meldung.

Die Auslagen der beiden Edelente Koppel waren durch die Befundungen aller in Frage kommenden Zeugen bestätigt worden, und beide, sowohl der Mann als auch die Frau, erfreuten sich eines Rufes uneingeschränkter Vertrauenswürdigkeit.

„Und Fitzpaine?“ fragte der Kommissar.

Fitzpaine hatte etwa vierzehn Tage in einem mittleren Hotel in der Friedrichstadt gewohnt und war am Morgen um acht Uhr mit dem F.D.-Zug nach Amsterdam abgereist.

19. Kapitel

Die Zeitungen hatten der Großmutter die „Neuen Kammerbühne“ (spaltenlange Artikel gewidmet. Man war erfreut über die Architektur des Hauses, begeistert von Gardingens neuem Stück, man lobte die Geschlossenheit der Aufführung, pries Hoberg als den feinen Komiker, der als bald die Herzen aller Berliner erobern würde, um dann schließlich auf das größte Ereignis dieses Theaterabends zu sprechen zu kommen, auf Ilva Tromp. Ihr waren die meisten und die begeisterten Zeiten gewidmet. Man feierte sie als den neuen leuchtenden Stern am Berliner Theatershimmel, als die repräsentativste Erscheinung des Nachwuchses, und stellte ihr das Zeugnis aus, daß sie mit einem Schlag in die vorderste Reihe der Berliner Schauspielerinnen gerückt sei.

Hätte schon diese außergewöhnlich günstige Beurteilung ihrer künstlerischen Leistung an sich genügt, die Aufmerksamkeit des Berliner Theaterpublikums auf sie zu lenken, so wurde durch das Bekanntwerden der besonderen Umstände, unter denen ihr Debut erfolgt war, dieses Ereignis zur Sensation. Jedermann sprach von dem Mord an Fenny Graan, und wer über Fenny Graan sprach, sprach auch über Ilva Tromp.

Vertig zu ihrem Auftritt sah Ilva in ihrer Garderobe. Bis zum Beginn der Vorstellung hatte sie noch zehn Minuten Zeit. Den Kopf in beide Hände geküßt, härtete sie grübelnd ins Leere. Es war entsetzlich.

Neben ihrem Spiegel flammte eine Lampe auf, von Wang her lachte die Glode, es wurde eingeläutet.

Jetzt also sollte sie wieder „Abend in Wien“ ihre Jugend“, heiter und unbedeutend, „allen Widerständen und Fahrnissen Trotz bieten“, als „die glückliche Frau“ vor das erwartungsvolle Publikum treten. War sie denn fröhlich und heiter? War sie so glücklich, daß sie die ganze Welt hätte umarmen können, wie sie es zu Beginn des ersten Aktes zu sagen hatte?

Aber danach fragten die Zuschauer nicht. Es war ihnen gleichgültig. Wenn es nur im Rampenlicht so ausah. Wenn sie nur so tat, als ob.

Tasar war sie ja Schauspielerin!

Ilva raffte sich auf. Es mußte wohl so sein.

Kampfhaft verfluchte sie, sich von all den furchtbaren Gedanken, die sie bedrückten, zu befreien. War sie wirklich schuld an allem? Hatte sie wirklich, wenn nicht unmittelbar, so doch durch ihr Verhalten, Manuel dazu gebracht? Sie hatte ihm doch ehrlich gesagt, daß sie ihn nicht liebe. Nur sie zu sehen, jeden Tag zu sehen, hatte sie ihm zugehört. —

Unter der Szene traf sie mit Hoberg zusammen. Auch er sah nicht weniger als glücklich aus. Und auch er konnte sich doch über den Erfolg nicht beklagen, auch er hatte es doch geschafft!

„Was hast du denn, Feins?“ fragte sie teilnahmsvoll, dadurch ihre eigene Niedergeschlagenheit verbergend. „Ist es deiner Mutter nicht gut?“

Er machte wieder diese abweisende und gleichzeitig verzweifelte Geste, die sie bei ihm kannte. Aber Hoberg konnte in noch so trüber Stimmung sein, sobald er die Bühne betrat, war er der unumwundenlich tollkühne junge Mann. Bei ihm war das nichts Außergewöhnliches.

Auch Carmin und Rothe traten hinzu. Carmin, wie immer eitel und selbstgefällig. Er drückte Ilva überhörendlich die Hand und redete natürlich nur von sich.

Rothe nahm Hoberg beiseite. Er wachte von den früheren Beziehungen des jüngeren Kollegen zu Fenny Graan, und glaubte zu wissen, was in ihm vorging.

„Kopf hoch, Mann! Vergiß nicht, daß wir Komödianten sind. Das Theater ist unser Gott. Die Leute wollen lachen für ihr Geld. Tu dir selbsthaft, nur im letzten Akt —“

(Fortsetzung folgt)

Während der schnelle Dienstwagen Wiedekind zum Präsidium zurückbrachte, ging der junge Kommissar ernsthaft mit sich in Rate, ob er nicht aus persönlicher Rücksichtnahme seine Dienstpflichten gänzlich vernachlässigt habe. Er hatte sich vorgenommen, Fenny Serantoni einem eingehenden Verbörs zu unterziehen, aber er hatte von diesem Vorhaben Abstand genommen, weil — weil er plötzlich das Gefühl gehabt hatte, nun diesem jarten, jungen Geschöpfen ernsthaft geliebt zu werden. Er hatte ferner Serantoni verbörs wollen und hatte es ebenfalls unterlassen, weil er dem schon durch den Tod der Geliebten vom Schicksal hart angefaßten Mann die Mittelkennung, daß sein Sohn unter Verdacht stehe, ersparen wollte.

Immerhin war eines gewiß. Fenny war ahnungslos, sie hätte ihm also schwerlich neue Anhaltspunkte geben können, und der Generaldirektor hatte am Tage der Tat sein Büro

Tiedemann & Geahl
Weinhandlung Weinstuben
Ruf 20207 Ruf 18600
Gegründet 1875
Dresden-A. Seestraße 9

Rheinfried Sekt

Stimmung weckt
Echtlich in Weinhandlungen, einschlägigen Geschäften und Gaststätten

Zünftige Skikleidung
— wo wollte man sie besser bekommen als bei
Sport-Schmidt, Breite Str. 5
(nahe Seestraße), dem großen Sport-Fachgeschäft

Dauerwellen Biemel-Vehma 5.-
Wilsdruffer Straße 36

Spielzeug B.A. Müller
in Dresden
Pragerstr. 32

Traktische Geschenke

Lese-Lampen
verstellbar in der Höhe und nach der Seite, mit schaber, Stockdose und Zuleitung mit Schirm, wie Abbildung
halbbrecht Nußbaum poliert, kompl. **18.75**
Eiche gebelst kompl. **21.75**
desgleichen, jedoch mit Buchabtegebreit halbbrecht Nußbaum poliert, kompl. **21.75**
Eiche gebelst kompl. **24.25**
Schirm wie Abbildung, einzeln 28 cm Ø **1.75**
Leselempen Metall, verstellbar, mit rund. Kart.-Schirm kompl. von **8.25** an
Leselempen-Ständer Metall ohne Schirm, mit Schalter und Zuleitung Stück. **18.-, 15.-, 12.50, 10.-, 7.50**
Moderne Schirme für Leselempen in bekannt großer Auswahl **8.-, 6.-, 4.-, 2.75, 1.75, 1.-**
Lampenpreise verstehen sich ohne Glühlampe, Verlangen Sie bitte meine illustrierte Preisliste.

Haushalt Enterlein am Postplatz

Moll Uhren
Schöne Schürzen
Jumper - Schürz. bester Ware 2.50, 1.80, 1.15
Wichel - Schürzen nicht wasser 4.10, 3.75, 2.40, 1.95
Wichel - Schürzen mit Arm 4.75
Kinder - Schürzen 7% Quantität 2.10, 1.80, 1.60
Richter Rosenstraße Ecke Ammonstr. Saks 7, 28, 28, 10

Taschentücher
Reinleinen mit u. ohne Hohlraum
48-48 cm RM. -98 -89 -83 -78
43-43 cm .. -98 -74 -63 -50
37-34 cm .. -92 -84 -80 -65
30-28 cm .. -75 -90 -85 -70
.. -60 -52 -40
Halbleinen und Mako
48 cm RM. -46 -30
43-40 cm .. -65 -58 -37 -24
34-30 cm .. -53 -38 -19 -14
buntkanti 80 Sorten RM. -75 -11
Namenstickerei Hand und Maschine
Wäsche-Rösler
Rosenstraße 14

geregelt Verdauung
durch **Dr. Bircher-Brot**
Reform- und Polierbackgeschäfte führen es
Alleinhersteller: Steinmetzstraße 10
Beckhaus Kurt Hoyer K.-G., Ottendorfer-Okrille, Ruf 228

Gas-herde
mit Sparflamme
Teillieferung sofort lieferbar
GARMS
Dr. Zingelstraße 13
Osten u. Herde

Max Herzog
Kesselsdorfer Straße 19
Kesselsdorfer Str. 1, Kesselsdorfer Str. 1
Ruf Nr. 18666 Lieferung frei Haus

Dresdner Fröbelhaus
Johannes Leonhardt
Pflanzler Straße Ecke Ziegelstraße 2
Weihnachts - Kinderarbeiten, Spiele, Beschäftigungsmittel

Der Blumenständer
ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. In allen Farben, großer Auswahl u. verschied. Preislegenden
J. Ronneberger
Scheffelstraße 6 / Ruf 20750

Autoreisen! Sonntag, 4. 12., 12 Uhr nach **Tschernitz**
Rück DIEZE, Ruf 19081 oder **Isabelle Altmann, Reichenhain, Abteiler Ring-Edel Moritzstraße**

Alle
Wartungsarbeiten
Prospekte
Kataloge
für Industrie und Handel stellen wir als leistungsfähige Kunstausstattungsunternehmen bereit u. schnell lieferbar
Liesch & Reichardt
Marienstraße 20-24
Fernsprecher 2208

Puppen-Scaar
Jah. Geopon - Atlas 4
Große Auswahl in Puppen u. Kleidung
Ersatzteile
Walters
Waltersstraße 17
Scheffelstraße

Gasherde Gaskocher
(Eilige Teillieferung)
Ersatzteile
Walters
Waltersstraße 17
Scheffelstraße

Verbreitung
verbreitet durch Dr. Sommer & Sompke
Hospitalstraße 34
vom am Alterplatz

